

Die Perle.

Gedicht von J. G. Jacobi.

Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

Schubert's Werke.

Nº 248.

FRANZ SCHUBERT.

August 1816.

Schreitend.

Es ginge ein Mann zur Frühlingszeit durch Busch und Felde,
Die Perle war sein höchstes Gut, er hatt' um sie des

weit und breit um Birke, Buch' und Erle; der Bäume Grün im Maienlicht, die Blumen d'runter
Mees Fluth durchschifft, und viel gelitten; von ihr des Lebens Trost gehofft, im Busen sie be-

sah ernicht, er suchte seine Perle.
wahrt, und oft dem Räuber abgestritten.

Die sucht' er nun mit Weh und Ach:
Da wies man ihm den hellen Bach,
Und drin die gold'ne Schmerle;
Nichts half der Bach im Sonnenglanz,
Im Bache nichts der Schmerlen Tanz;
Er suchte seine Perle.

Und suchen wird er immer so,
Wird nicht des Lebens werden froh,
Nicht mehr die Morgenstunden
Am purpurrothen Himmel sehn,
Berg auf und nieder muss er gehn,
Bis dass er sie gefunden.

Der arme Pilger! So wie er,
Geh' ich zur Frühlingszeit umher
Um Birke, Buch' und Erle;
Des Maies Wunder seh' ich nicht;
Was aber, ach! was mir gebracht,
Ist mehr als eine Perle.

Was mir gebracht, was ich verlor,
Was ich zum höchsten Gut erkör,
Ist Lieb' im treuen Herzen.
Vergebens wall' ich auf und ab;
Doch find' ich einst ein kühles Grab,
Das endet alle Schmerzen.